

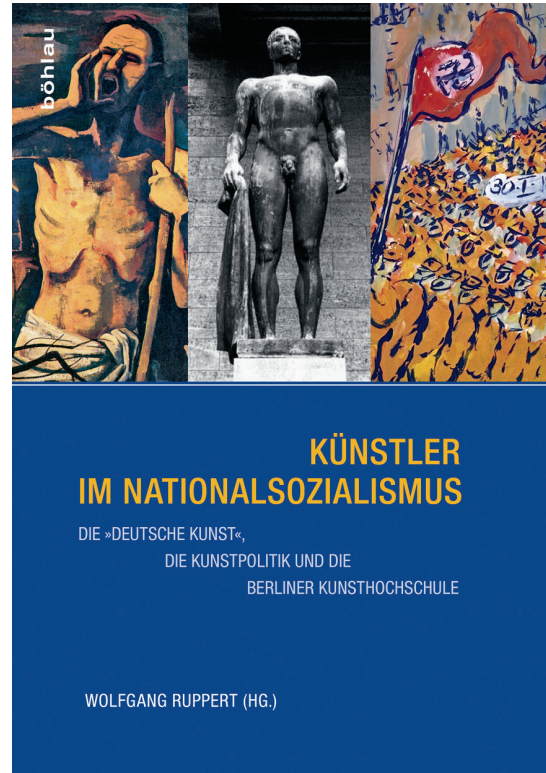
empirisch erfassbare Pluralität von gleichzeitigen künstlerischen Haltungen und Stilen offenbart. Veränderten sich die Haltungen der Künstlerindividuen mit dem Wandel der kultur- und politikgeschichtlichen Kontexte? In welchen Fällen orientierten sie sich am Leitbild der NS-Kunstpolitik und der Vision einer nationalen „deutschen Kunst“? Gibt es Belege für den Bezug zur rassistischen Vorstellung von „artgerechter“ Kunst?

Bei den meisten Künstlern sind zwischen 1937 und 1955 sowohl Kontinuitäten als auch Brüche auszumachen. Auch die Vorgeschichte der Künstlerindividuen mit einer oft Jahrzehnte zurück liegenden Ausbildung und einer Präsenz im Kunstbetrieb vor 1933 müssen in den Betrachtungshorizont einbezogen werden. Somit können die allgemeinen Fragestellungen erhellt und deren widersprüchliche Varianten in ihren spezifischen Ausprägungen bei den Künstlerindividuen im Detail herausgearbeitet werden. Ausgangspunkt der empirischen Erforschung der unterschiedlichen lebensgeschichtlichen Verläufe bleibt die Spannung zwischen den allgemeinen kunstgeschichtlichen Entwicklungen und den individuellen Arbeitsweisen. Welche Wandlungen zeichneten sich nach dem militärischen Zusammenbruch 1945 ab? Damit wird nach der inneren Beziehung zwischen „der NS-Kunst“ und der „Nachkriegskunst“ gefragt. Inwieweit ist der Versuch der Entnazifizierung der bildenden Künste gelungen?

Alle ausgewählten und untersuchten Künstler und Künstlerinnen stehen in einer Beziehung zur Berliner Kunsthochschule in der Hardenbergstrasse 33, der wichtigsten Kunsthochschule des Dritten Reiches. Die gleichzeitige Präsenz unterschiedlicher künstlerischer Arbeitsformen in dieser Institution bietet die Möglichkeit, die Spielräume innerhalb der nationalistischen Aufladung der „deutschen Kunst“ und den Intentionen der Künstler zu vergleichen.

Das Zusammenspiel von Radikalnationalismus und kulturkonservativer Kontinuität bildete die Realität der anerkannten öffentlichen „deutschen Kunst“ unter der Herrschaft der Mehrheit der NS-Bewegung.

¹ Wolfgang Ruppert: *Künstlerindividuum, Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule, in ders.(HG): Künstler im Nationalsozialismus, Köln/ Weimar/ Wien 2015, S. 42–66, insbes. S. 56ff.*



Veranstaltungsort

Universität der Künste Berlin Hauptgebäude
Hardenbergstraße 33, 10623 Berlin
Raum 110; samstags ab Mittag in der Aula

Weitere Hinweise zum Forschungsfeld:
www.kulturgeschichte.udk-berlin.de



Universität der Künste Berlin

Arbeitsstelle für kulturgeschichtliche Studien
Prof. Dr. Wolfgang Ruppert

Tagung

„NS-Kunst“? „Nachkriegs- kunst“?

**Kontinuitäten und Brüche in den
Künstlerbiographien 1937 bis 1955**

Die Universität der Künste
fragt nach ihrer Geschichte im Kontext
der Kunstentwicklung in
Deutschland II

24. und 25. November 2017

In Kooperation mit dem studium generale der UdK

Freitag 24. November 2017

- 14.00 Begrüßung
- 14.15 Wolfgang Ruppert:
Einführung zur Tagung
- I. Handlungsspielräume im politischen Zeitgeist?
- 14.30 Wolfgang Ruppert:
Arno Breker und Kurt Schumacher.
Zweierlei politische Positionierungen
- 15.15 Diskussion
- II. „Entartete Künstler“ mit unterschiedlicher politischer Haltung zur Zeitgenossenschaft
- 15.30 Bernhard Fulda:
Emil Noldes Erzählungen vor und nach 1945
- 16.15 Andreas Hüneke:
Karl Hofer. Von der Hoffnungslosigkeit des Verfeimten zum streitbaren Akteur der Nachkriegs-Kunstszene
- 17.00 Diskussion
- 17.15 *Kaffeepause*
- III. „Deutscher Künstler“ mit nationaler Zuverlässigkeit?
- 17.45 Josephine Gabler:
Richard Scheibe. Vom Friedrich-Ebert-Denkmal, über die „Befreite Saar“ zum Denkmal für den „20. Juli 1944“
- 18.30 Diskussion
- IV. Dem Andenken an Kurt Schumacher, Elisabeth Schumacher geb. Hohenemser, Oda Schottmüller, Cay-Hugo von Brockdorff gewidmet
- 18.45 Diskussion: Impulse des Widerstands? Gescheiterte Entnazifizierung?
Stefanie Johnen, Silke Nettelhake, Lutz Niethammer, Wolfgang Ruppert
- 19.45 Film: „Die guten Feinde“ von Christian Weisenborn

Samstag, 25. November 2017

- V. Gegensätze der Positionierung im NS-Kunstabetrieb
- 10.00 Harald Schulze:
Oskar Martin-Amorbach. Künstler zwischen NS-Volksgemeinschaft und Kirchenmalerei
- 10.45 Silke Nettelhake:
Renée Sintenis. Von der Selbstbehauptung im NS-Kunstabetrieb zur Resignation in der „Nachkriegszeit“
- 11.30 Diskussion
- 11.45 *Kaffeepause*
- VI. Wanderungen zwischen West und Ost
- 12.00 Eckhart Gillen:
Oskar Nerlinger. Ausgegrenzt und doch verstrickt in zwei Diktaturen
- 12.45 Konstanze Rudert:
Alte Freunde – Neue Feinde. Will Grohmann in den kunst- und kulturpolitischen Ambivalenzen der „Nachkriegszeit“
- 13.30 Diskussion
Mittagessen
- VII. Neubeginn einer demokratischen Kunst?
- 14.30 Dorothea Schöne:
Die alliierte Kulturpolitik – offizielle Setzungen, inoffizielles Handeln
- 15.15 Gerd Brüne:
Fritz Cremer. Von der Anpassung an den NS-Kunstabetrieb zum Buchenwalddenkmal
- 16.00 Diskussion
- 16.15 Pause
- VIII. Zwischen Genremalerei, NS-Programmkunst und Nachkriegskunst
- 16.30 Julius Redzinski:
Franz Eichhorst. Zwischen Akademismus und Nationalsozialismus?

- 17.15 Wiebke Hölzer:
Hans Jaenisch. Von der Präsenz im Kunstbetrieb der NS-Zeit zum Hochschullehrer an der HfbK
- 17.45 Diskussion
- IV. Schlussdiskussion, ca. 18.15 Uhr

Ziel

Wolfgang Ruppert

Die Tagung „Künstler im Nationalsozialismus“ versammelte 2013 Vorträge zu zentralen Themen der künstlerischen Arbeit, aus denen ein Überblick entstand. Der daraus hervorgegangene Forschungsstand bildet den Ausgangspunkt, der nun in einem anders abgesteckten Zeitraum und mit neuen Fragestellungen weitergeführt wird. In meinem Text „Künstlerindividuum, Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule“ bin ich für die zwölf Jahre NS-Staat von drei strukturellen Phasen ausgegangen. Die explizite Frage nach den Merkmalen der „NS-Kunst“ bezieht sich auf das Spektrum von „deutscher Kunst“ in der zweiten und dritten Phase, wie sie sich nach den „Säuberungen“ der Jahre zwischen 1933 und 1937/38, nach der Exklusion angeblich „entarteter“ und „nicht arischer“ Künstler, abzeichnete.

In dieser Zeitgenossenschaft stellt sich die Haltung der Künstlerindividuen in jeder der Fallstudien empirisch etwas anders dar: in politischer Hinsicht zwischen williger und profilierter „Zuarbeit“ im Führerstaat, vereinzelter Widerständigkeit oder Anpassung an den je dominanten „Zeitgeist“, nicht selten in phasenweiser Ambivalenz. Künstlerisch blieben durchaus Handlungsspielräume zwischen kulturkonservativem Akademismus und der expressiven Modernität, wie die